

Eine neue Bewegung von rechts

Herausforderungen für Wohlfahrtsverbände und für die Jugendhilfe

DAVID JANZEN

David Janzen arbeitet als Jugendbildungsreferent beim Paritätischen Jugendwerk Niedersachsen, dem Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e. V. Er ist Diplom-Sozialpädagoge und Fachjournalist mit dem Schwerpunkt Strategien und Erscheinungsformen der extremen Rechten.

www.paritaetisches-jugendwerk.de

Viele Anhänger der rechten Szene haben ihr Erscheinungsbild modernisiert und auch rechtsextreme Gruppen und Parteien wollen mit sozialen Themen ihren Einfluss verbreitern. Durch eine Art »Grazwurzelbewegung« setzen sie langfristig auf die Gewinnung einer »kulturellen Hegemonie«.

Fast jeder vierte Wähler in Sachsen-Anhalt hat bei der Landtagswahl im März 2016 seine Stimme der AfD gegeben, in Baden-Württemberg wurden die AfD mit 15,1 % drittstärkste Kraft noch vor der SPD und in Rheinland-Pfalz konnte sie mit 12,6 % ebenfalls punkten.

Damit wurde eine Partei gewählt, die sich zunehmend radikaliert, mit Ängsten und Sorgen mancher Bürger vor Zuwanderung und Flüchtlingen spielt und mit der Schürung von Ressentiments und Rassismus den steigenden Hass und die Gewalt gegen Flüchtlinge anheizt.

Tausende Menschen folgen Montag für Montag in Dresden, aber auch in anderen Städten, den Aufrufen der islamfeindlichen PEGIDA-Bewegung. In vielen Orten gibt es Proteste aufgebrachter Anwohner gegen die Errichtung von Flüchtlingsunterkünften – vielerorts entlädt sich der Hass auch in Gewalt: 528 Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte zählten Pro Asyl und die Amadeu-Antonio Stiftung allein im letzten Jahr, in 126 Fällen handelte es sich dabei um Brandanschläge.

Was wir derzeit erleben ist die Herausbildung einer neuen (un-) sozialen Bewegung von rechts, die weit über das hinausgeht, was wir von den »klassischen« Strukturen der extremen Rechten kennen. Eine Bewegung, deren Dynamik sich nicht aus den Rändern der Gesellschaft, sondern aus einer zunehmend radikalisierten Mitte entfaltet. Eine Bewegung, die sich zunächst über die Sozialen Netzwerke im Internet formiert hat, mit den Versammlungen der »Hooligans

gegen Salafisten« (HOGESA), den Montagsspaziergängen von PEGIDA und den Protesten gegen Flüchtlingsunterkünfte den Weg in die Öffentlichkeit und auf die Straße gefunden hat. Eine Bewegung, die mit der AfD nun auch den Sprung in die Parlamente vollzogen hat.

Dass die PEGIDA- und AfD-Anhänger in ihren Parolen und Inhalten zwar oft deutlich extrem rechte Positionen vertreten, von ihrer bürgerlichen Erscheinung aber aus der Mitte der Gesellschaft kommen, hat viele Menschen verwundert und erschreckt. Dabei zeigen beispielsweise die »Mitte«-Studien der Universität Leipzig, dass extrem rechte Einstellungen schon lange in der Gesellschaft verankert sind.

Das Potential von Menschen mit einem geschlossenen extrem rechten Weltbild liegt in Deutschland seit Jahren zwischen 9 und 15 %. Darüber hinaus ist die Zustimmung zu einzelnen Dimensionen deutlich größer: 27,6 % der Befragten meinen, dass die Bundesrepublik durch »die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet« sei. Während die klassischen Dimensionen des Rechtsextremismus, wie »Befürwortung einer Diktatur«, »Antisemitismus« oder die »Verharmlosung des Nationalsozialismus« in den letzten Jahren eher abgenommen haben, sind Einstellungen, die eine Abwertung von Muslimen, Sinti, Roma und Flüchtlingen beinhalten, stark angestiegen. Die Forschergruppe der »Mitte-Studien« spricht deshalb auch von einem »Extremismus der Mitte«, dessen ideologische Positi-

onen sich allerdings kaum vom Rechtsextremismus abgrenzen lassen.

Noch immer haben viele Menschen – und leider oft auch noch die Fachkräfte der Jugendhilfe – ein sehr klischeehaftes Bild in den Kopf, wenn sie an Neonazis oder Rechtsextreme denken: Glatze und Bomberjacke, Springerstiefel und Baseballschläger, jung, männlich, dumm, gewalttätig und arbeitslos. Dieses Klischee verhindern, dass rechtsextreme Bestrebungen auch dann wahrgenommen werden, wenn sie schleichend und unauffällig daherkommen. Denn allzu oft richtet sich unser Blick auf die spektakulären Bilder und Schlagzeilen: Auf die Morde der NSU, auf die Aufmärsche und Gewalttaten gewalttätiger Neonazis oder rechter Hooligans.

Vielfalt an Ausdrucksformen

Dabei haben sich das Auftreten und die Strategien der extremen Rechten in den letzten Jahrzehnten enorm gewandelt und modernisiert. Smartphones, Facebook, Twitter & Co. gehören heute ganz selbstverständlich zu den Werkzeugen rechter Propagandisten, wie bunte Flyer, Buttons oder Sticker. Statt auf braune Uniformen setzen die Neonazis auf eine bunte Vielfalt an Ausdrucksformen und adaptieren für ihren »Kulturmobil« ebenso Elemente der Pop- und Jugendkultur, wie Protestformen sozialer Bewegungen. So fährt manch jugendlicher Neonazi Skateboard, sprüht bunte Graffiti an die Wand, trägt Piercings und modische Freizeitkleidung und hört Rapmusik mit nationalistischen Texten – und macht mit Flashmobs, YouTube-Filmen, Agitprop-Aktionen oder Facebook-Gruppen Stimmung gegen Minderheiten.

Wie ein Patchwork-Teppich setzt sich dabei die Identität gerade auch der jugendlichen Aktivisten der rechten Szene zusammen: Oft unauffällig und angepasst in der Schule, im Büro oder im Betrieb, ziehen sie sich am Wochenende ihre schwarzen Kapuzenpullover über und fahren auf Aufmärsche oder Veranstaltungen der rechten Szene. Dort hört man dann Rechtsrock oder NS-Rap neben rechten Liedermachern mit Klampfe und Lagerfeuerromantik. Volkstänze und Brauchtumspflege existieren da einrächtig neben Transparenten und Aufklebern der »Autonomen Nationalisten«, die mit englischen Parolen

und Figuren aus US-amerikanischen Comicsendungen für einen »Nationalen Sozialismus« werben. Frauen mit Piercings und buntgestylten Haaren gehören ebenso dazu, wie Frauen, die mit langen Röcken und geflochtenen Zöpfen aussehen, als wären sie gerade einem NS-Propagandafilm entsprungen.

»Zwischen diesen Identitäten wird je nach Alltagssituation und momentaner Lebensweise hin- und hergewechselt, auch wenn sie zueinander offen im Widerspruch stehen. Dieses Phänomen bleibt dabei nicht auf die Neonaziszene beschränkt, sondern ist kennzeichnend für jugendliche Identitätskonstruktionen

suchen in der Mitte der Gesellschaft den von ihnen propagierten »Kampf und die Köpfe und Herzen« der Menschen zu gewinnen. Schaut man sich an, mit welchen Schlagwörtern, Begriffen und Positionen die Anhängerinnen und Anhänger von PEGIDA und der AfD auftreten und welche Argumentationsmuster dort vorherrschen, erkennt man, dass vieles davon schon zuvor von der extremen Rechten und den intellektuellen Vordenkern der »Neuen Rechten« geprägt worden ist.

Die Herausbildung einer neuen (un-) sozialen Bewegung von rechts, die Wahlerfolge der AfD und die das mo-

»Neonazis drängen vermehrt in soziale Berufe oder sie engagieren sich ehrenamtlich in sozialen Gremien und Einrichtungen«

in der Postmoderne«, beschrieb bereits 2005 das Antifaschistische Infoblatt (AIB) diese Entwicklung.

Doch nicht nur der »Lifestyle« der rechten Szene hat sich gewandelt, sondern auch ihre Themen wurden modernisiert. Parteien wie die NPD versuchen betont gemäßigt und bürgernah aufzutreten. Sie geben sich sozial engagiert und stellen sich als »Kümmerer« dar, die sich den sozialen Sorgen und Nöte der Menschen annehmen. Dabei geht es ihnen nicht allein um kurzfristige Wahlerfolge, sondern um eine kontinuierliche Verankerung im Alltag durch eine Art »Grazwurzelbewegung«, die langfristig auf die Erlangung einer »kulturellen Hegemonie« setzt.

Dazu werden niedrigschwellige Angebote im vorpolitischen Raum organisiert, wie Kinderfeste, Freizeitangebote für Jugendliche, Fußballturniere oder Beratungen zum ALG II. Gezielt wird versucht, Vereine und Verbände zu unterwandern und ehrenamtliche Tätigkeiten in Elternbeiräten, sozialen Initiativen oder Bürgerinitiativen zu übernehmen. Themen wie der Tier- und Umweltschutz, der Ruf nach der »Todesstrafe für Kinderschänder« oder die Forderung nach einem »Müttergehalt« fungieren dabei als Türöffnerthemen. Themen, mit denen die Neonazis ver-

dernisierte Auftreten und die »sozialen« Strategien der extremen Rechten sind eine gesellschaftliche Herausforderung, der sich auch die Wohlfahrtsverbände vermehrt stellen werden müssen. Insbesondere auch, weil ein Blick in die Programme der AfD zeigt, dass sich hier eben nicht »nur« Protest gegen die Flüchtlingspolitik der Bundesregierung zum Ausdruck kommt, sondern sich ein neoliberaler Wohlstandschauvinismus breit macht, bei dem die Abwertung von »Fremden« einher geht mit der Abwertung anderer sozial schwacher Gruppen in der Gesellschaft, wie alleinerziehende Frauen, Hartz IV-Empfänger, Erwerbslose oder psychisch Kranke.

Neonazis in sozialen Berufen

Hinzu kommt, dass Neonazis vermehrt auch in soziale Berufe drängen, sich ehrenamtlich in Elternbeiräten, Bürgerinitiativen und sozialen Einrichtungen engagieren oder auch selbst Kinderkrippen, Kindergärten und Freizeitangebote für junge Menschen anbieten. Immer wieder werden Fälle bekannt, wo Aktivisten aus der Neonazi-Szene auch im sozialen Bereich und in der Jugendhilfe tätig werden: So konnte einer der Anführer der inzwischen verbotenen »Skinheads Sächsische Schweiz« Ende

der 1990er Jahre jahrelang unbehelligt als Sozialarbeiter bei einem Wohlfahrtsverband in Pirna arbeiten. In Lüneburg wurde erst auf Druck von Eltern das Arbeitsverhältnis einer Erzieherin in einem städtischen Kindergarten beendet. Die Erzieherin habe »jahrelang eine kleine nationale Frauengruppe geführt und ihre eigenen Kinder bis zum Verbot zur ›Heimattreuen Deutschen Jugendgeschick‹, schrieb die Süddeutsche Zeitung dazu. In Berlin geriet unlängst Maria Frank, die Berliner Landesvorsitzende der NPD-Frauenorganisation »Ring nationaler Frauen« in die Schlagzeilen, weil sie nicht nur bei Protesten von Anwohnern und Neonazis gegen Flüchtlingsunterkünfte mit aufstachelnden Reden auffiel, sondern gleichzeitig eine Ausbildung als Sozialassistentin absolviert. Einer der mutmaßlichen Betreiber des inzwischen geschlossenen Neonazi-Forum »Thiazi« arbeitete sogar als »Antigewalttrainer«. All dies verlangt eine erhöhte Wachsamkeit und Sensibilität von Wohlfahrtsverbänden und der gesamten Kinder-, Jugend-, und Familienhilfe.

Was man in der Praxis tun kann

Auch in der Praxis stellen sich da oft ganz konkrete Fragen: Wie geht man Eltern um, die sich darüber beschweren, dass ein Flüchtling in der Kita ehrenamtlich arbeitet? Was macht man, wenn über einen Mitarbeiter plötzlich bekannt wird, dass er in der NPD engagiert ist und am Wochenende bei Aufmärschen mitläuft? Wie geht man damit um, wenn Menschen in eine Beratungsstelle kommen, die entsprechende Codes, Symbole und Modemarken der rechten Szene tragen – ignorieren, ansprechen, rauswerfen? Kann man Mitarbeiterinnen kündigen, die in ihrer Freizeit bei Neonaziaufmärschen mitlaufen, aber sich bei der Arbeit nichts zu Schulde kommen lassen? Wie geht man mit Mitarbeitern um, die in der AfD aktiv sind? Wie begegnet man rassistischen Sprüchen von Jugendlichen in einer Jugendhilfeeinrichtung? Wie geht man mit dem Bewohner im Pflegeheim um, der eine Pflegefachkraft rassistisch beleidigt? Was tun, wenn Neonazis selbst Vereine gründen und einen Antrag auf Mitgliedschaft im Verband stellen, oder in einem Verein plötzlich ein Neonazi zum Vorsitzenden gewählt wird?

Die Antworten fallen nicht immer einfach – wichtig ist aber vor allem, dass solche Fragen überhaupt gestellt und offen diskutiert werden. Aus Unwissenheit, einem mangelnden Problembewusstsein oder aus Angst vor einem schlechten Bild in der Öffentlichkeit werden entsprechende Vorfälle oft zunächst heruntergespielt, kleingeredet oder ignoriert. Doch um den braunen Wölfen im »sozialen« Schafspelz nicht auf den Leim zu gehen, bedarf es:

- einer Sensibilisierung der Verantwortlichen bei den Verbänden, den Trägern, in der Ausbildung und an den Hochschulen, damit das Problem überhaupt als solches ernst genommen wird;
- an Wissen über die modernen Strategien und Erscheinungsformen, über die Themen und Argumentationsmuster, der extremen Rechten und Rechtspopulisten und Wissen über rechte Symbole, Codes und Modemarken;
- der Beratung und Unterstützung durch qualifizierte und spezialisierte Einrichtungen und Beratungsstellen sowie entsprechender Netzwerke, von denen es immer noch viel zu wenige gibt und die immer wieder um eine Förderung bangen müssen;
- der Bereitstellung von Handreichungen, Fortbildungen und Qualifizierungen sowie Argumentations- und Handlungstrainings, um auf extrem rechte und rassistische Äußerungen sowie auf Vereinnahmungs- und Unterwanderungsversuche adäquat reagieren zu können;
- der Beratung und Fortbildungen zur Ausgestaltung von Satzungen, Arbeitsverträgen, Betriebsvereinbarungen, Leitbildern, Mietverträgen etc., damit diese präventiv so gestaltet werden, dass rechtsextreme Mitarbeiter oder Mitglieder auch ausgeschlossen oder gekündigt werden können;
- vor allem aber einer deutlichen öffentlichen Positionierung gegen rassistische, extrem rechte und rechtspopulistische Bewegungen sowie gegen allen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Wichtig ist es nicht nur öffentlich gegen Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung Stellung zu beziehen, sondern vor allem auch im eigenen (Berufs-) Alltag und innerhalb der Verbände die eigenen Werte zu leben und sie immer

wieder in den Vordergrund zu stellen. Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Menschen, Toleranz, gegenseitiges Verständnis, demokratische Beteiligung und Mitbestimmung und das Eintreten für eine sozial gerechte Gesellschaft für alle Menschen – egal welcher Herkunft, Hautfarbe, Kultur oder Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung – das sind Werte für die auch in den Wohlfahrtsverbänden und in der Jugendhilfe immer wieder gestritten und geworben werden muss. ■

Literatur



Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler: Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014, http://research.uni-leipzig.de/kredo/Mitte_Leipzig_Internet.pdf.

Internet-Tipps



Online Beratung Gegen Rechtsextremismus – www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de.

Übersicht der Beratungsteams gegen Rechtsextremismus – www.netz-gegen-nazis.de/artikel/beratungsteams-gegen-rechtsextremismus-bundesweit-1134.

ju:an – Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit – www.projekt-ju-an.de.

Projekt ElternStärken. Beratung, Vernetzung, Fortbildung zum Thema Familie & Rechtsextremismus – www.elternstaerken.de.

SchauHin – Beratungsnetzwerk gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit und für demokratische Teilhabe des Paritätischen Thüringen – www.demokriestark.de.